



So soll der Prototyp des WCs «Jewel» aussehen, das im Frühsommer an der Museumsstrasse errichtet wird.

Bild: Hochbauamt

KOMMENTAR

Abort ade!

Der Abort soll in St. Gallen kein Unort mehr sein. Das öffentliche WC ist kein Platz mehr für Schmierfinken, Sprayer, Zotenschreiber. Es soll, nomen est omen, zum «Jewel» werden, das man im Stadtbild nicht mehr verstecken muss, sondern zeigen darf. Die neuen WCs werden freilich erst im nächsten Jahr erstellt. Bis dahin heisst es, sich weiter gedulden. Die Mühlen der Politik mahlen langsam, selbst wo die Bedürfnisse in jeglicher Beziehung dringlich sind. Auch dort geht es Schritt um Schritt: Erst Evaluation, dann Prototyp. Ulkiger Weise wird dieser dort aufgestellt, wo die Cars ankommen und jeweils fünfzig volle Blasen auf einmal Entlastung suchen. Wenn der Prototyp auch das übersteht, dann ist er wirklich ein Jewel. Josef Osterwalder.

Die Stadt macht Toilette

Bis zum Kantonsjubiläum sollen St. Galler können, falls sie müssen – Bald steht das erste «Jewel»

Die St. Galler WC-Misere soll verschwinden. Das

kann als «Herren- wie auch als Damenurinal» benutzt werden, als

städtischen Hochbauamt absolut keine Probleme machen. Er war es

Mit dem vom Stadtrat dafür gesprochenen Kredit soll das Hoch

neu erstellt werden: Die Hauptstadt macht auf das Kantonsjubiläum hin Toilette.

Der Stadtrat hat einen Kredit beschlossen, mit dem die Totalsanierung der städtischen Örtchen vorangetrieben werden kann.

JOSEF OSTERWALDER

Bereits im Frühsommer soll ein erster Prototyp jener «Häuschen» stehen, in welchen Stadtbummeler, Touristen, Passanten künftig ihr Geschäft erledigen können. Sein Name ist Programm: «Jewel».

Jewel von einem WC

Eine Haut aus Glas und die stromlinienartige Tropfenform vermitteln diskrete Eleganz. Durchsichtig ist aber das künftige WC dennoch nicht. Das Glasgehäuse umschliesst das in Finnland entwickelte «High-Gienic-Modul», das aus Chromstahl besteht. Die grosse, zweckmässige Schüssel gilt als hygienisch einwandfrei,

Hock- oder Sitz-WC. Wichtig ist der Stadt dabei, dass die Toilette «vandalenresistent ist, einfach zu benutzen, mühelos im täglichen Unterhalt und der täglichen Reinigung». Dass das System funktioniert, beweisen die beiden Toiletten auf der Kreuzbleiche, welche nach Auskunft Paul Weders vom

übrigens, der den Anstoss zur Entwicklung des «Juwels» gegeben hat, indem er Hans Ulrich Imesch (Designer der modernen Telefonkabinen) mit Rolf Fierz (Lieferant des High-Gienic-Moduls) in Kontakt brachte. Der Prototyp wird an der Museumsstrasse aufgestellt, beim Parkplatz der Touristencars.

Hochbauamt zudem Abklärungen treffen über Kosten und Standorte der künftigen WCs. Bis zu den Sommerferien ist eine Vorlage an den Grossen Gemeinderat geplant. Wie Urs Müller vom Hochbauamt erklärt, sollen die WCs der Innenstadt im Jahr 2002, jene der Ausenquartiere 2003 saniert oder

biläum hin Toilette.

Gut gemeint, doch falsch

Sanieren oder neu erstellen? Die Entwicklung in der Innenstadt zeigt, dass manche gutgemeinte WC-Anlage falsch platziert ist. Früher achtete man auf Diskretion, versteckte die WCs in Untergeschossen, an schlecht einsehba ren Orten, und man versah sie mit Vorräumen. Genau dies aber führt dazu, dass die Anlagen als gefährlich empfunden werden.

Nach neuer Auffassung sollen die WCs an den Passantenströmen liegen. Sie sollen direkt und nicht über einen Vorraum betreten werden können. Bei Anlagen, wie etwa beim Busbahnhof, ist es möglich, die neuen Module direkt in bestehende Bauten einzufügen. Andere, versteckte Anlagen aber werden aufgehoben und durch eine Anlage des Typs «Jewel» ersetzt. Die Kosten für ein solches Jewel werden auf 160 000 Franken geschätzt.

Für Behinderte der Euro-Schlüssel

Wenn es an den neuen Toiletten einen Nachteil gibt, dann den, dass sie nicht rollstuhlgängig sind. Dennoch sollen auch behinderte Menschen flächendeckend in der ganzen Stadt Toilettenanlagen finden.

Diese werden dann ausschliesslich den behinderten Menschen vorbehalten sein. Wer sie benutzen will, braucht den sogenannten «Euro-Schlüssel», um sie zu öffnen. Bei diesem

Schlüssel handelt es sich um eine Einrichtung, die bereits vor gut 15 Jahren in Deutschland entwickelt wurde. Dort begann man, Einrichtungen für Behinderte, wie etwa Personenlifte, Treppenlifte, WCs mit einem eigenen Schliesssystem auszurüsten. Es wurden Schlösser angebracht, die alle mit dem gleichen Schlüssel geöffnet werden können. Nach Deutschland bereitete sich die Idee in Österreich und

Skandinavien aus, 1993 kamen die ersten mit Euro-Schlüsseln zu bedienenden Anlagen in der Schweiz hinzu. Trägerschaft für das Projekt Euro-Schlüssel bilden die Behindertenorganisationen. In St. Gallen gibt es ein derartiges Behinderten-WC am westlichen Seiteneingang der Kathedrale und bei Manor. Als nächstes sollen WCs am Bahnhof- und Spelteriniplatz hinzukommen. J.O.